



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

die Figuren der Seitenwände

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

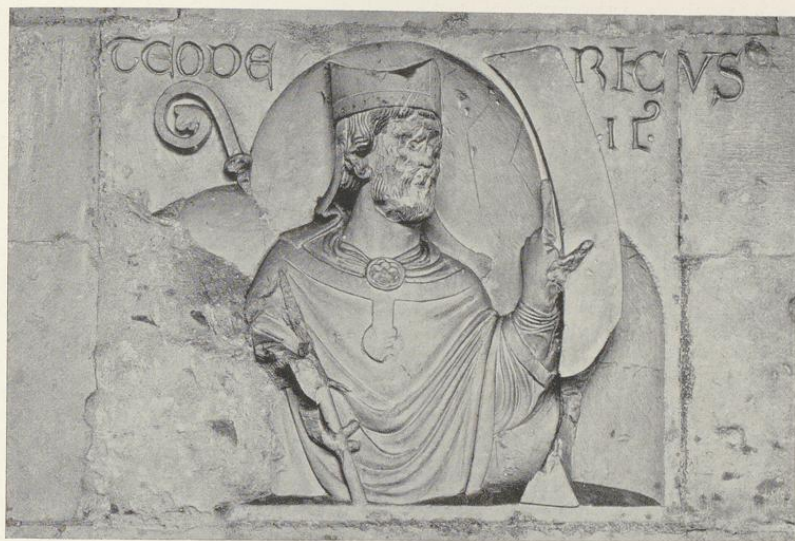
1. Die Baugeschichte

sind, während bei dem Apostel 2 links das kleine Kreuzgewölbe mit dem Schlüsselstein eine in der ganzen Reihe alleinstehende Ausnahme bildet. Für diese drei Figuren nimmt Thomas S. 39f. die Schulung ihres Meisters durch die Paderborner Werkstatt an. Daß die späteste Figur 1. 2 noch einen Platz in der westlichen Hälfte der Rückwand finden konnte, beweist, daß damals auch dieser Teil des Paradieses noch nicht vollendet, als die Schließung der Fenster in den Schmalwänden bereits erfolgt war.

Gegenüber allen Apostelfiguren, auch den zuletzt genannten r. 1 und 2, tritt uns in den restlichen Figuren der Schmalwände, in dem Bischof Theoderich III. v. Isenberg, dem hl. Laurentius, in der Gestalt des jugendlichen Ritters und der hl. Magdalena in der Tat eine neue Welt entgegen (Klein, S. 100). Die ohne die Mitra etwa 200 cm hohe Steinfigur des Bischofs, die heute in der zweiten, vor 1881 aber in der vierten Nische der Ostwand (von Norden aus gezählt) aufgestellt war, hält in beiden Händen den 1225 von ihm gelegten Grundstein des Neubaus der Domkirche und daneben ein Spruchband mit dem Distichon: *† ELIGOR ET MORIOR OPUS INCHOO FESTA MARIAE † DEDICO SUNT ANNI PLURES SED TERMINUS UNUS*. Die Inschrift will besagen, daß seine Wahl zum Bischof, die Grundsteinlegung des Domes, die durch ihn erfolgte Einführung des Festtages der hl. Magdalena und der Tod des Bischofs auf ein und denselben Tag (22. VII.) gefallen seien. Gemeint sind die Jahre 1218, 12??, 1225 und 1226. Der hier so stattlich als mächtiger und würdiger Kirchenfürst in vollem Ornat mit Mitra und einer Art Pallium dargestellte Bischof war bekanntlich an der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg, 7. XI. 1225, nicht unbeteiligt. Er wurde von einer Synode in Lüttich seines Amtes enthoben, reiste nach Rom zum Papste, um sich zu rechtfertigen, was ihm aber nicht gelang. Er blieb seines Bistums entsetzt und starb auf dem Rückwege 18. (?) VII. 1226. Schon Beißel sucht aus diesen Tatsachen Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der Bischofsfigur zu gewinnen. Ihre Aufstellung ist unter den nächsten Nachfolgern Theoderichs undenkbar, zumal der Papst gegen alle an der Verschwörung gegen Engelbert Beteiligten zu einem Kreuzzuge aufgerufen hatte. Erst als Gerhard von der Mark, der Neffe Bischof Theoderichs, den Stuhl des hl. Ludger im Jahre 1261 bestieg, konnte eine so ausgesprochene Ehrenrettung, wie sie in der Aufstellung der Figuren unter den Heiligen in der Vorhalle liegt, erfolgen. Nähere Ausführungen bietet die Arbeit von S. H. Steinberg in der Zeitschrift *Westfalen* 17 (1932) S. 116. Danach fällt die Schließung der Fenster in den Schmalseiten des Paradieses und die Entstehung der hier verteilten Figuren in die erste Hälfte der sechziger Jahre. Abb. S. 53 Nr. 1394.

In engem Zusammenhange mit der Bildnisplastik des Bischofs steht die in dem Westfenster aufgestellte 210 cm hohe Steinfigur der hl. Magdalena, die durch das Salbgefäß in ihrer Rechten und durch fünf S. 55 unter den Quellen mitgeteilten, durch die Bischofschronik überlieferten, angeblich im Paradiese gemalten Verse gesichert ist. Wo sie ihren Platz hatten, wird in der Chronik nicht berichtet. Klein folgert S. 114 aus der Tatsache, daß der heutige Gesimsstreifen mit den kleinen Gestalten der Bauleute unterhalb der Figuren im Westfenster, also gerade unter der Magdalenenfigur, erst im Jahre 1882 entstanden ist, die Verse seien ursprünglich hier angebracht gewesen. Auf dem Hundtschen Lichtbilde von etwa 1858 sind weder ein Friesband noch eine Schrift zu erkennen. Trotzdem kann Kleins Vermutung zutreffen. Auf alle Fälle bedeutet die Figur der heiligen *Sünderin*, deren Tag eine so große Rolle in dem Leben Theoderichs gespielt hatte und deren Verehrung als Heilige durch ihn im Bistum eingeführt wurde, eine ausgesprochene Ehrung des Bischofs, die vor 1262 nicht wohl denkbar ist. Ist doch auch das an das Paradies anstoßende Joch des Westquerschiffes mit seinem Altare derselben Heiligen geweiht. Die kleine, weibliche, betende Figur zu ihren Füßen ist durch Klein (S. 115) als die Äbtissin zu Fröndenberg Richardis, eine Schwester des Bischofs Gerhard, gedeutet, worin S. Steinberg ihm folgt. Abb. S. 53 Nr. 1394.

Eine dritte Figur in dem Westfenster zur Linken der hl. Magdalena stellt einen vornehmen Ritter dar, in dem mein Vater 1854 den 1127 gestorbenen Grafen Gottfried von Kappenberg erkennen wollte, dessen Eintritt in das von ihm gegründete Kloster für die Bischöfe von Münster eine solch außerordentliche Vergrößerung ihres Besitzes und ihrer Macht bedeutete, daß sie in der Heraldik des 14. Jahrhunderts den gleichen Balkenschild führen. Die 210 cm hohe Figur hält mit der vom Mantel bedeckten Rechten einen nicht erhaltenen Gegenstand, vermutlich ein Modell einer vom Dargestellten gestifteten Kirche oder eines Klosters. Die Linke faßt den Griff seines Ritterschwertes, um dessen Scheide die beiden langen Riemen des Gehänges geschlungen sind. Inzwischen ist neuerdings durch Dr. Rensing eine andere, zweifellos richtigere Deutung der Figur in Vorschlag gebracht. Er erkennt in ihr den Namensheiligen des bischöflichen Bauherrn, den hl. Theodor. Das bei K. Künstle, *Die Ikonographie der Heiligen* (1926, S. 551 Abb. 261) wiedergegebene Standbild des Heiligen am Südportal des Querschiffes der Kathedrale zu Chartres gibt ihm recht. Abb. S. 57 Nr. 1395.



Aufnahme 1937

Abb. 1400. Die Grabplatte des Bischofs Dietrich II. im Domungang, Nordseite
Vgl. S. 246

Ein Hinweis, warum zu diesen Figuren der hl. Laurentius, der 258 in Rom den Martertod erlitt, als Vierter gesellt ist, war bisher nicht bekannt. Ein Altar in der Domkirche ist ihm zwar geweiht. Die zu seinen Füßen dargestellte kleine Figur eines Geistlichen wurde von Beißel als Otto, der ältere Bruder Bischof Gerhards, gedeutet, der aber nach Steinberg (S. 116 Anm. 3) aus dem geistlichen Stande austrat, die Grafschaft Altena übernahm und heiratete; er starb 1262. An seiner Stelle schlägt Steinberg die Vermutung vor, der Dargestellte sei der Bruder Bischof Theoderich III., der Kölner Domherr und Schatzmeister des Domkapitels Philipp von Isenburg, der seit 1263 das Amt eines Domküstlers und Propstes zu Soest bekleidete. Diese letztere Deutung wird zutreffen, da es einleuchtend ist, daß gerade der Schatzmeister der Kölner Domkirche den hl. Diakon, der unter dem Papste Sixtus II. die Aufsicht über die Schätze der römischen Kirche führte und dessen Legende mit diesen verknüpft ist, zum Schutzpatron erwählte und dessen Steinfigur neben der seines eigenen Bruders aufstellen ließ. Die 210 cm hohe Steinfigur in dem Gewande eines Diakonen hält in der Rechten den kleinen Eisenrost und in der Linken die Palme des Martyrers. Abb. S. 57 Nr. 1395.

Das völlig geänderte Bild, das diese vier Steinfiguren gegenüber den Aposteln bieten, liegt nach Klein und Thomas einmal in der mit allen Einzelheiten wiedergegebenen zeitgenössischen Tracht und der Veranschaulichung ihrer verschiedenen Stoffe, in der lebensvollen Charakterisierung der Köpfe, in dem Schwunge ihrer Bewegung. Alles dient dazu, das Wesen der dargestellten Personen, des mächtigen Ritters und würdigen Kirchenfürsten, der jungen Frau und des verzückten jugendlichen Priesters unterschiedlich zum Ausdruck zu bringen. Ihre Zusammengehörigkeit und ihre Schaffung durch eine Meisterhand kann ebensowenig zweifelhaft sein wie die soeben angedeutete Reihenfolge ihrer Entstehung, die sich in einer großen Entwicklung des Meisters zu erkennen gibt. Sie zeigt sich auch darin, daß der zuerst entstandene Ritter auf den gleichen gesonderten Fußplatten steht wie die frühen Apostel, der Bischof auf einer dünnen viereckigen Platte, die Magdalena auf einem schweren, abgekanteten Sockel, der bei dem Laurentius durch eine Hohlkehle verziert ist (Klein, S. 103). Im Gegensatz zu den Apostelfiguren der Rückwand sind die Kapitelle der sich nach oben verzweigenden Säulchen durch Spitzbögen, die mit Rundbögen ausgelegt und deren verzierte Nasen mit Knollen besetzt sind,

1. Die Baugeschichte

miteinander verbunden. So bildet sich hier vor der Mauer ein fester, durchlaufender Abschluß der vier Fläch-nischen, in denen die Figuren eingeordnet sind. Ihre Breite und Höhe greifen zuweilen über die Säulchen und Bogen hinüber. Die fünf Köpfe der Konsolhalbfiguren auf beiden Schmalseiten sind moderne Ergänzungen. Sie gehören zu einem Mann mit einer Schriftrolle, einem Löwen, einem Krieger, einer Frau mit gekreuzten Armen, einem männlichen Kopf und einer Frau mit (abgeschlagenen) Brüsten, die in jeder Hand einen Vogel hält. Thomas deutet sie als *voluptas*.

Während Klein (S. 104 ff.) die hohe Kunst dieser Figuren von den Bildwerken der Westfassade in Reims herleitet und die Heimat des Meisters am Mittelrhein sucht (S. 112), stellt Thomas (S. 89) fest, daß in der gesamten französischen und deutschen Skulptur des 13. Jahrhunderts kein Zyklus den Münsterer Seitenwandfiguren so nahe stehe wie die sechs Apostel im Gewände des Westportales der Notre Dame de la Couture in Le Mans, die um 1250 datiert werden. Die angeblichen Beziehungen zum Mittelrhein lehnt Thomas ab.

Die Bearbeitung der Münsterschen Bischofschronik durch den 1726 geborenen Minoriten Kösters, die allein die beiden weiteren angeblich im Paradiese vorhanden gewesenen Figuren der bischöflichen Domgründer, des hl. Ludgerus und des Dodo, erwähnt, gehört der Handschrift nach in das 18. Jahrhundert, doch gehen ihre Quellen vermutlich in eine weit ältere Zeit zurück, da Kösters versichert, das Vorhandensein der drei Figuren *von anderen erfahren* zu haben und selbst die Legende des Bischofs Theoderich nach Corfey zitiert. Die Verse unter der Figur des hl. Ludger seien durch Übertüchtung unleserlich. Auch jene vom Bischof Dodo kennt Kösters ebensowenig durch eigene Anschauung wie die von der hl. Magdalena, die er einer Osnabrücker Quelle entnimmt. Die Verse über Dodo, die einen künstlichen Vergleich des von ihm gelegten Grundsteines des Neubaus mit der Bedeutung dieses Bischofs für die Münsterische Kirche bieten, könnten die seines Grabsteines sein, der möglicherweise 1260 noch erhalten war. Da die Nischen der östlichen Schmalwand damals schon ausgefüllt waren, kommen für diese beiden Bischofsfiguren nur die Außennischen der Westwand in Betracht. Wann diese entfernt sind, ist nicht bekannt. Vermutlich nach der Wiedertäuferzeit und vor dem 18. Jahrhundert.

Die Zerstörungen durch den Bildersturm von 1535 liegen in den starken Beschädigungen des Mittelpfeilers, der durch einen neuen ersetzt wurde, in der Vernichtung der beiden Apostelfiguren rechts vom Portal und in der Verbrennung der Holztüren. Nachdem erfreulicherweise der 1756 wegen schädlicher Wirkung der Zugluft auf die große Orgel im Alten Chore in die Außenseite des Portales eingebaute Windfang 1933 auf die Innenseite verlegt wurde, ist der alte Schmuck der Eckpfeiler auf beiden Seiten, 44 quadratische, 25 × 25 cm messende, mit Blattornamenten, Fabeltieren oder Evangelistensymbolen gefüllte Kassetten, wieder freigelegt. Sie sind in drei wagrechten Reihen zwischen dem Wandsockel und dem Friesband, in vier Reihen zwischen letzterem und dem Türsturz, und zwar in einer senkrechten Reihe auf der Stirnseite und zweien in der Leibung des Portals angebracht. Dazu kommt noch je eine querrechteckige ganz oben auf der Stirnseite neben dem Türsturz tragenden Kragstein. An diesen sind sämtliche Verzierungen durch Blattwerk oder Tiere abgearbeitet, während sie sich am Nordportale des Westquerschiffs erhalten haben. Im ganzen befinden sich je 22 romanische Kassetten an den Eckpfeilern. Der ganze Mittelpfeiler mit seinen 30 Kassetten ist eine Arbeit von etwa 1536. Die Kassetten der Stirnseite zwischen Wandsockel und Friesband sind schmäler als die übrigen, 21 × 26 cm, so daß eine Standfigur eines Heiligen hier geplant gewesen sein muß. Doch zeigen Spuren weiterer vermauerter Kassetten am oberen Teile des Mittelpfeilers, daß die heutige Befestigung der Figur am Pfeiler nicht die ursprünglich geplante war. Auch fehlt die wagrechte Reihe der Kassetten über dem Friesband. Ihr Schmuck zeigt ähnliche, in die Formen der Gotik und Frührenaissance übertragene Motive, wie die der romanischen Kassetten der Portalpfeiler: Drachen, Fabeltiere und Vögel, gotische Maßwerke, Tritonen und Kentauren. Abb. S. 37 Nr. 1387.

Vor dem Mittelpfeiler steht auf einem gewirtelten, dünnen Säulchen mit einem reichen, spätgotischen Kapitell die 220 cm hohe Steinfigur des hl. Paulus, die in der Rechten ein blankes, eisernes Schwert, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch hält, zu dem sich der ernste Kopf mit dem langen, welligen Bart ein wenig neigt. Der Heilige hat einen großen Scheibennimbus, der mit radial angeordneten Blättern belegt ist. Der Mantel ist auf der rechten Schulter geknotet. Die schöne Figur, die, soweit ich sehe, von Born nicht erwähnt ist, wird von Klein (S. 14) und Burmeister (S. 72) wohl mit Recht Hans Brabender zugeschrieben.

Der obere Abschluß beider Durchgänge wird, ursprünglich dem heutigen Zustande annähernd entsprechend, in geraden Türstürzen bestanden haben. Hinsichtlich der Nordseite der Wand im Innern des Domes ist festzustellen, daß die Kapitelle zu beiden Seiten des Ausganges modern sind, vermutlich von 1882. An ihrer Stelle und statt der hier befindlichen Wanddienste befanden sich vordem die großen Marmorverkleidungen hinter den vom Domherrn v. Galen 1723 errichteten Alabasterfiguren des Heilandes und seiner Mutter. Die

verbindenden Spitzbogen zwischen den Kapitellen und den Ecksäulen des Westquerschiffes werden wie jene auf seiner Nordwand unter dem Friesenbilde alt sein, dagegen gehört der große Stichbogen mit seinem Rundstabe trotz seines romanischen Profils gewiß nicht dem 13. Jahrhundert, sondern den Jahren der Wiederherstellung 1536 f. an, ebenso vermutlich die breite und tiefe Nische vor beiden Eingängen. Wie hier die Wand ursprünglich aufgeteilt war, ist nicht mehr zu entscheiden. Daß sich die Zerstörungen der Wiedertäufer auf diese Beschädigungen des Paradieses beschränkten, ist auffallend.

Wohl aber zeigt sich ihre zerstörende Hand an den beiden romanischen Steinreliefs, die ursprünglich Steinretabeln eines Paulus- und eines Marienaltars gewesen sein werden und 1536 als Türsturze eingebaut worden sind.

DER RETABEL DES MARIENALTARES. Heute als Türsturz über der westlichen Tür, 85×186 cm. In der Mitte sitzt die gekrönte Maria auf einem breiten Throne. Sie hält mit der Linken das sitzende Kind, dessen Kopf nicht erhalten ist. Es hat in der Linken einen Apfel und segnet mit der Rechten. Die Füße der Maria, die in der Rechten ein zerstörtes Lilienzepter trug, ruhen auf zwei kleinen, liegenden Figuren, von denen die rechte eine Judenmütze trägt, die linke demnach als Heidentum zu deuten ist. Das Gewand der Mutter ist mit breiten, mit Edelsteinen verzierten Borten besetzt. Links nahen in reich verzierten Gewändern die hl. drei Könige, von denen der vordere kniet. Sie tragen Palmen und Gefäße in den Händen. Auf der rechten Seite scheinen nach Kleins Deutung (S. 88) die Darstellungen der Beschneidung und der Darstellung im Tempel vereinigt zu sein. Links vor einem Altare steht Maria; Kopf und Hände sind abgebrochen. Hinter ihr zeigen sich zwei Männer, von denen der eine eine Schale, der andere vielleicht ein Messer hielt. Erstere ist ein sicherer Hinweis, daß es sich um die Beschneidung handelt. Rechts vom Altare ein bärtiger Mann, der das Jesuskind vor sich hält und wahrscheinlich als Simeon zu deuten ist. Ganz rechts unten zeigt sich Maria zum zweiten Male. Sie hält ein Spruchband und das Kind, von dem nur der rechte Arm und das rechte Bein zu sehen sind. Die ursprüngliche Breite des Bildwerkes müßte nach der durch die thronende Maria gegebenen Mittelachse etwa 210 cm betragen haben. Daß es sich um einen Marienaltar und nicht um einen Dreikönige-Altar handelt, ist nicht zu bezweifeln. Während in den Urkunden von 1194 und 1205 (WUB II 539 und III 31) noch ein *Altare Sancte Marie et beatae Catharinae sub turri australi* erwähnt und auch 1217 (WUB III 106) die *capella beate Dei genitricis Mariae et sanctae Catarinae* genannt wird, ist in der Urkunde von 1263 (WUB III 708) bereits vom *altare sanctae Mariae inter duas turres Monasteriensis ecclesiae*, dem Bischof Gerhard einige Zehnten überträgt, die Rede, während nach einer Urkunde von 1225 (WUB III 212) noch der *altare Sancti Pauli inter duas turres* diesen Platz behauptet (Ztschr. 24, 355). Beide Türsturze des Paradieses, die Reste der Retabeln beider Altäre, sind zweifellos Werke von einer Hand. Ihre Entstehung muß nach den von Klein (S. 86) und Thomas (S. 42) nachgewiesenen Beziehungen zu den Wandmalereien von St. Maria zur Höhe in Soest, zu einer Stifterfigur und einem Taufstein in Limburg an der Lahn, zu einer um 1200 entstandenen Handschrift in Aschaffenburg usw. nach 1250 fallen. Danach dürfen beide Retabeln als Neuschöpfungen aus Anlaß der Domweihe von 1265 gelten, aus dem auch der Platzwechsel im Alten Chore erfolgt sein wird. Sie behielten ihre neuen Plätze bis 1535, waren dann aber durch den Bildersturm der Wiedertäufer so stark beschädigt, daß man sie durch ihre Anbringung hoch über den Türen den Augen der Kirchenbesucher in etwa entziehen zu müssen glaubte. Die *krause Sonderbarkeit ihres Stiles*, die in der zeitgenössischen deutschen Plastik ihres gleichen sucht, die Überladung mit Falten und Schmuck, die Heftigkeit der Bewegung, die sie von der übrigen Plastik des Paradieses trennt, geben Klein recht, der auf Grund der genannten Beziehungen zu den Limburger Skulpturen und der Aschaffener Handschrift in ihrem Meister keinen Westfalen, sondern einen Künstler vom Niederrhein sehen will. Abb. Nr. 1392.

DER RETABEL DES ALTEN PAULUSALTARES, heute Sturz über der östlichen Tür. Steinskulptur, 85×202 cm. In der Mitte die Darstellung des unbärtigen Saulus, der von dem mit den Vorderfüßen zusammenbrechenden und den Kopf emporwendenden Pferde stürzt. Links folgt ihm eine berittene Schar von wenigstens fünf mit großen Topfhelmen und Schilden gerüsteten Rittern. Rechts vor dem Tore der Stadt wird der einem Toten gleiche Saulus von fünf jungen Männern, deren Figuren stark beschädigt sind, in ein Haus getragen. Über der Paulusfigur scheint die Halbfigur des ihn anrufenden Heilandes zu fehlen. Über den Platz des ursprünglichen Paulusaltars vgl. die Angaben bei dem Marienaltare, dessen Datierung um 1260 bis 1265 auch für den Paulusaltar zutreffen wird. Abb. S. 49 Nr. 1393.

DIE REKONSTRUKTION DER ALTEN HALLE. Die Vorderwand des ursprünglichen Paradieses ist bei dem Umbau im Anfang des 16. Jahrhunderts insofern verändert, als die um die Eckpfeiler herum-